

## 2 Incivilities als sozialwissenschaftliches Thema und Forschungsfeld

Fragen, die sich um Bedeutung oder Funktion von Incivilities in Städten drehen, sind kein spezifisch kriminologisches Thema. Die theoretische Auseinandersetzung mit dem Fremden, dem Anderen oder dem Abweichenden lässt sich bis an die Anfänge der Sozialwissenschaften zurückdatieren. Bereits in klassischen Werken wie Georg Simmels „Die Großstädte und das Geistesleben“ (1903), Emile Durkheims „The Division of Labour in Society“ (1984 [1893]), Walter Benjamins „Charles Baudelaire“ (1997 [verfasst: 1935-1939]), Norbert Elias „Über den Prozess der Zivilisation“ (1992 [1939]) und Erving Goffmans „Das Individuum im öffentlichen Austausch“ (1982) wird der moderne Großstadtmensch beschrieben als ein Akteur, der permanent aufgefordert ist, bestimmte Handlungsformen im Umgang mit dem Fremden, dem Anderen oder dem Abweichenden im öffentlichen Raum zu entwickeln. Je nach theoretischer Konzeption oder urbaner Diagnose ergeben sich für den betroffenen Akteur dabei verschiedene Alternativen sowohl auf der emotionalen Ebene (Angst, Ärger, Empörung, Blasiertheit) wie auf der Handlungsebene (Rückzug, Sanktion, Vermeidung, Passivität) (Abbildung 1).

In jüngerer Zeit ist es vor allem Zygmunt Bauman (1997, 2000, 2003, 2009) der in seinen zeitgenössischen urbanen Analysen Bezug nimmt auf den Zusammenhang zwischen Incivilities und Furchtgefühlen in der postmodernen Stadt. Während der urbane Flaneur bei Benjamin Incivilities allerdings eher als Zeichen des urbanen Abenteuers, der erhofften Überraschung oder gar der gesuchten Gefahr betrachtet und ihnen mit einer zur Schau gestellten Gelassenheit (blasé) begegnet, zeigen Baumans aktuelle europäische Stadtdiagnosen (in überraschender Übereinstimmung mit Wilson und Kelling) dass Gefühle der Verunsicherung, des Unbehagens und des Ärgers, die entstehen, wenn Individuen mit Abweichung konfrontiert werden, zunehmend auf Furcht und Angst reduziert werden und schließlich in die Vermeidung entsprechender Situationen münden (avoidance) bzw. den Rückzug aus solchen Situationen (retreatism) (Goffman 1974) zur Folge haben. So konnte Baumans Analyse der Verbreitung phobischer Gefühle in zeitgenössischen Metropolen (2003: 110) zeigen, dass innerhalb des städtischen Klimas zunehmend privatisierte Räume (z. B. Shopping Malls, Gated Communities) sowie politische Programme und Maßnahmen nach dem Vorbild der New Yorker Zero-Tolerance-Strategie gezielt gegen die Begegnung mit dem Fremden oder Unzivilisierten und die daraus resultierende Angst organisiert werden (Phillips/Smith 2004; Häfele/Lüdemann 2006; Häfele 2006a).

Abb. 1: Die Bedeutung von Incivilities in unterschiedlichen theoretischen Konzeptionen

theoretisch postulierte Beziehung		
Theorie (Hypothese)	Emotionale Reaktion	Handlungs- strategie
Wilson/Kelling; Goffman; Bauman	Furcht	Rückzug
Durkheim	Ärger	Sanktionierung
Elias	Empörung	Vermeidung
Benjamin; Simmel	Blasiertheit	keine Reaktion

Quelle: Häfele (2006a – nach Phillips/Smith 2004)

Aber auch innerhalb der frühen amerikanischen Stadtsoziologie und Kriminologie wurden Incivilities als sichtbare Erscheinungsformen sozialer Desorganisation betrachtet und als zentraler Faktor herangezogen, um unterschiedliche soziale Prozesse, wie z. B. den Rückgang informeller sozialer Kontrolle im Stadtteil, zu erklären (Jacobs 1976; Goffman 1963; Lofland 1973). Als Pioniere können dabei die Begründer der Chicagoer Schule und Entwickler der Theorie der Sozialen Desorganisation (Park et al. 1925, Shaw/McKay 1931, 1942) betrachtet werden, die innerhalb ihrer umfangreichen Studien einen Zusammenhang zwischen den ökologischen Bedingungen eines Stadtteils und dem Ausmaß der Jugenddelinquenz im selben Stadtteil nachweisen konnten. So waren Stadtteile mit einer hohen Delinquenz geprägt durch baulichen Verfall und soziale Desorganisation wie z. B. einer hohen Armutsrate (Shaw et al. 1929). Allerdings spielte der ökologische Aspekt hier nur eine nebensächliche Rolle und hatte hauptsächlich deskriptiven Charakter. So wurden Incivilities auch nicht als direkte Ursache für die Entstehung von Kriminalität betrachtet (Hermann/Laue 2001). Die Hauptursache für die Entstehung von Incivilities und sozialer Desorganisation (Armut, hohe Fluktuation, hohe Bevölkerungsdichte, Kriminalität) wurde in einer stetig ansteigenden Urbanisierung und einem damit verbundenen allgemeinen Werteverfall gesehen (Wirth 1938). Obwohl Georg Simmel die Chicago School zu Zeiten ihrer Entstehung in den 1920er- und 1930er-Jahren stark beeinflusste, zeigen sich hier deutliche inhaltliche Unterschiede: Während Simmel eher die mit dem Großstadtleben verbundenen Gewinne (Freiheit, Individualität) betonte, verwiesen die Soziologen der frühen Chicago-School vor allem auf Probleme (abweichendes Verhalten, Kriminalität) von Großstädten und der damit verbundenen Auflösung lokaler Bindungen (Häußermann 2003: 505 ff.)<sup>10</sup>.

10 Im Vergleich zu den Diagnosen von Simmel und Benjamin, zeigen sich hier deutliche Parallelen zu einer konservativen Großstadtkritik, die fast zeitgleich populistisch verbreitet wurde und z. B. bei Ferdinand Tönnies (1991 [1887]) ihren sozialtheoretischen Widerhall fand. Unsicherheit und

Die Frage nach dem Einfluss ökologischer Bedingungen auf das Handeln und die Einstellungen von Bewohnern urbaner Räume rückte erst einige Jahrzehnte nach der Entstehung der Chicagoer Schule in den Fokus der kriminologischen Aufmerksamkeit. Als eine Wegbereiterin gilt hier Jane Jacobs (1976), die innerhalb ihres dynamischen Modells der Stadtentwicklung insbesondere die Bedeutung stadtplanerischer Entscheidungen für die Entstehung der informellen sozialen Kontrolle in verschiedenen Stadtteilen von New York City untersuchte. Für Jacob ist eine gut funktionierende informelle soziale Kontrolle, die nur in sozial stabilen Stadtteilen (z. B. niedrige Fluktuation) mit einem hohen Niveau an lokalem sozialem Kapital entstehen kann, der wichtigste Faktor zur Verhinderung von kriminalitätsbezogenen Unsicherheitsgefühlen und Kriminalität.

Innerhalb der „theory of deviant places“ von Rodney Stark (1987) werden ca. ein Jahrzehnt später ähnliche Annahmen postuliert. Vor allem dicht besiedelte und einkommensschwache Stadtteile weisen nach Stark eine größere Fluktuation auf, was zu einer Schwächung der informellen sozialen Kontrolle führt sowie gleichzeitig zu einer sukzessiven Vernachlässigung und schließlich dem Verfall von Gebäuden (physical Incivilities). Am Ende dieses Prozesses steht ein negatives Stigma des Stadtteils. Spätestens jetzt ziehen die wohlhabenderen Bewohner weg, was wiederum dazu führt, dass der Anteil der eher demoralisierten und perspektivlosen Bewohner im Stadtteil zunimmt. Durch diese Formen sozialer Desorganisation werden schließlich abweichend handelnde Personen und potenzielle Straftäter angezogen, was zu einem Anstieg von weiteren physical-, aber vor allem social Incivilities und Kriminalität im betreffenden Stadtteil führt.

In Anlehnung an solche Annahmen werden Incivilities in der Forschungsliteratur häufig auch als sichtbare Zeichen sozialer Desorganisation betrachtet (Skogan 1991), wobei diese bei Stark nicht als Ursache, sondern vor allem als Folge insbesondere von Armut bzw. ökonomischer und sozialer Benachteiligung in entsprechend segregierten Stadtteilen betrachtet werden. Dies erscheint insofern plausibel, als es sich bei Incivilities häufig um sichtbare Erscheinungsform von Armut handelt (Häfele/Schlepper 2006; Häfele/Sobczak 2002; Häfele 2006b; Sampson 2009)<sup>11</sup>.

Eine deutlich andere Perspektive nimmt der amerikanische Stadtsoziologe Richard Sennet (1970) ein. Die Angst vor Incivilities ist nach Sennet vor allem Ausdruck einer tiefen Sehnsucht nach umfangreicher Kontrolle. Dass eine solche informelle Kontrolle und damit verbundene Solidarität nie existiert hat und in vielerlei Hinsicht mit den urbanen Bedingungen von Gemeinschaft bzw. Nachbarschaft

---

Fremdheit in der urbanen Masse wurden dabei als Wegbereiter von Kriminalität; Verwahrlosung und „sittlicher Verwilderung“ betrachtet (Häußermann/Siebel 2004: 103 ff.) und die Herausbildung von Großstädten galt aus dieser Perspektive als der Anfang vom Ende der Gemeinschaft (Tönnies 1991 [1887]).

11 Einen solchen Zusammenhang konnten bereits die frühen Untersuchungen zu städtischen Armutsgebieten im viktorianischen London von Charles Booth (1889) eindrucksvoll belegen.

kollidiert, wird von Sennet dabei als Ursache für eine regelrechte Besessenheit nach Kontrolle bzw. dem starken Verlangen nach der Verhinderung von abweichenden Handlungen betrachtet. Ähnlich wie bei Goffman geht es Sennet damit weniger um die Folgen von Incivilities als vielmehr um die Frage nach deren Funktionen in öffentlichen urbanen Räumen. Gerade für die Sehnsucht nach Solidarität in einer Gemeinschaft aus Gleichgesinnten (das Dorf in der Stadt), stellen Incivilities aus Sennets Perspektive ideale Projektionsflächen dar.

## 2.1 Kriminologische Incivility-Ansätze

Die bisherigen Ausführungen konnten zeigen, dass die sozialwissenschaftliche Auseinandersetzung mit Incivilities bzw. abweichendem Verhalten so alt ist wie die Sozialwissenschaften selbst und dass ihre Bedeutung für urbane Räume und deren Bewohner je nach theoretischer Konzeption sehr unterschiedlich ist. Die Spannweite reicht dabei von willkommenen Symbolen der Stadterfahrung und Zeichen des genuin Urbanen, wie es die klassischen europäischen Stadtdiagnosen von Benjamin und Simmel hervorheben, bis hin zu Vorboten von Kontrollverlust und schwerer Kriminalität innerhalb der frühen amerikanischen Stadtsoziologie. In zum Teil überraschender Übereinstimmung mit der theoretischen Perspektive von Goffman und Bauman, vor allem aber mit der auf die Erklärung von Kriminalität und Jugenddelinquenz ausgerichteten Theorie der Sozialen Desorganisation (Park et al. 1925, Shaw/McKay 1931; 1942) wird die Bedeutung von urbanen Incivilities innerhalb verschiedener kriminologischer Incivility-Ansätze interpretiert.

Unterschiedliche Versionen dieser Ansätze kursieren seit Mitte der 70er-Jahre in der nordamerikanischen Kriminologie (Taylor 1999, 2001; Taylor 1987; Taylor/Hale 1986 Lewis/Salem 1986; Skogan 1990). Gemeinsam ist diesen Ansätzen die zentrale Annahme, dass die Wahrnehmung von Incivilities durch die Bewohner eines Stadtteils bzw. eine Zunahme von Incivilities im Stadtteil zu kriminalitätsbezogener Verunsicherung (Kriminalitätsfurcht) unter den Bewohnern führt, wobei sich zwei Verbindungslinien zwischen den Konstrukten Incivilities und Kriminalitätsfurcht identifizieren lassen (Jackson 2004; Jackson et al. 2007): Einerseits wird mit Incivilities ein Verfall der moralischen Ordnung assoziiert. Das Verhalten der Mitmenschen im Stadtteil wird daher als nicht mehr vorhersagbar bzw. als unberechenbar eingestuft, was zu einer Erhöhung der perzipierten Viktimisierungswahrscheinlichkeit (Risikoperzeption) und in der Folge zu einem Anstieg der Kriminalitätsfurcht führt. Die zweite, stärker an die Theorie der sozialen Desorganisation (Shaw/McKay 1931, 1942) angelehnte Verbindungslinie postuliert, dass die Perzeption von Incivilities einhergeht mit der Wahrnehmung einer mangelhaften informellen sozialen Kontrolle im Stadtteil, was wiederum die Furcht vor Kriminalität ansteigen lässt.

In der Literatur lassen sich im Wesentlichen vier Varianten von Incivility-Ansätzen nach ihren Autoren unterscheiden: (1.) Hunter (1978), (2.) Wilson und Kelling (1982), (3.) Lewis und Salem (1986) und (4.) Skogan (1990). Ihre Entstehung war stark gekoppelt an die Anfang der 70er-Jahre erschienenen Ergebnisse der ersten nationalen Viktimisierungssurveys, die in den USA durchgeführt wurden. Die Ergebnisse zeigten, dass die Kriminalitätsfurcht der Befragten kaum mit selbst erlebten Viktimisierungserfahrungen und noch weniger mit amtlich festgestellten Kriminalitätsraten zusammenhing als vielmehr mit eher alltäglichen Phänomenen physischer Unordnung und unzivilisiertem Verhalten in der Nachbarschaft oder im Stadtteil (Cook/Skogan 1984; DuBow et al. 1979; Wilson 1975: 66; Garofalo/Laub 1978)

### *Hunter (1978)*

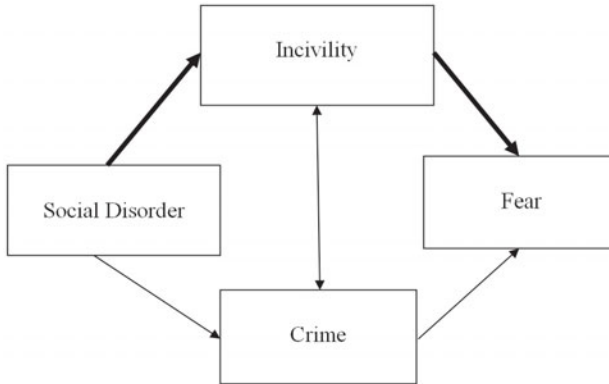
Der erste umfassendere und innerhalb der Fachliteratur mit am häufigsten zitierte Incivility-Ansatz geht auf Hunter (1978) zurück und übte großen Einfluss auf die Feldforschung seiner Zeit aus (Lewis/Maxfield 1980; Skogan/Maxfield 1981). Hunters Ansatz kann als theoretisches Grundmodell des Broken-Windows-Ansatzes betrachtet werden, wobei Hunter, im Gegensatz zu Wilson und Kelling (1982), sein Hauptaugenmerk auf die Entstehung von Kriminalitätsfurcht legt. Die Wahrnehmung von Incivilities im Stadtteil führt nach Hunter hauptsächlich zu zwei komplementären Effekten: Erstens signalisieren sie den Bewohnern eines Stadtteils, dass die Gemeinschaft und/oder lokale Organisationen nicht (mehr) in der Lage ist/sind die Stabilität des Stadtteils aufrecht zu erhalten bzw. eine entsprechende informelle soziale Kontrolle auszuüben. Zweitens signalisieren Incivilities, dass auch die offiziellen Akteure (formeller) sozialer Kontrolle (gemeint ist hier vor allem die Polizei) ihrer Verantwortung nicht mehr ausreichend nachkommen können. Diese Interpretationen führen schließlich dazu, dass die Risikoperzeption der betroffenen Bewohner, Opfer einer Straftat zu werden und (in der Folge) die Kriminalitätsfurcht ansteigt. Deutlich wird hier, dass die Einschätzung einer zukünftigen Opferwerdung nicht durch Incivilities allein ansteigt, entscheidend sind vielmehr die Interpretationen von Incivilities durch die Bewohner, die, wie Hunter in Anlehnung an den symbolischen Interaktionismus einräumt, durchaus unterschiedlich sein können<sup>12</sup>.

Die zweite Spezifikation in Hunters Modell stellt die Vernetzung zwischen Incivilities und Kriminalität dar (Abbildung 2). Der kausale Doppelpfeil bedeutet, dass Incivilities und Kriminalität sich gegenseitig bedingen, wobei Hunter argumentiert:

---

12 Fortgeführt wurde diese symbolisch interaktionistische Perspektive später vor allem von Ferraro (1994).

Abb. 2: Das Incivility-Modell von Hunter (1978)



Quelle: Hunter (1978)

Incivilities „and crime are both correlated manifestations of more general social disorder; furthermore, that incivility has a greater impact upon fear than does crime itself“ (Hunter 1978: 2). In einem weiteren Schritt verlinkt Hunter spezifische Formen sozialer Desorganisation (hohe Einwanderungsraten bzw. hohe ethnische Heterogenität, Armut und hohe Fluktuation) im Stadtteil mit Kriminalität<sup>13</sup>. Im Vergleich zu Wilson (1975) und Garfalo/Laub (1978) betrachtet Hunter damit nicht ausschließlich Prozesse auf der Individualebene, sondern er bezieht auch Kontexteffekte in seine Analyse mit ein.

Hunters Ansatz beinhaltet schließlich folgende Hypothesen: Erstens weisen Stadtteile mit höheren Kriminalitätsraten auch ein höheres Maß an Incivilities auf und umgekehrt. Zweitens sind Kriminalität und Incivilities in Stadtteilen mit strukturellen Problemen, wie einer hohen Armutsrate, hoher Fluktuation und hoher ethnischer Heterogenität belastete Stadtteile höher. Drittens sind Risikoperzeption und Kriminalitätsfurcht der Bewohner umso höher, je stärker der Stadtteil durch Incivilities und Kriminalität belastet ist, wobei Incivilities hier ein wesentlich stärkerer Einfluss zugeschrieben wird.

### *Wilson und Kelling (1982)*

Erregte Hunters Modell auf politischer und medialer Ebene noch vergleichsweise wenig Aufmerksamkeit, so ging von dem 1982 erschienen Broken-Windows-Auf-

13 Dass Hunter für Phänomene sozialer Desorganisation den Begriff „Social Disorder“ verwendet, hat allerdings immer wieder zu Irritationen geführt (Taylor 1999).

satz von Wilson und Kelling mit dem Titel: „Broken Windows - The Police and Neighborhood Safety“, eine regelrechte Initialzündung aus. Er erlangte weltweit große Popularität vor allem auf kommunaler Ebene bei Politikern, Verbänden von Gewerbetreibenden und Polizeipraktikern. Wie bereits Wilson (1975) und Garofalo und Laub (1978) nehmen auch Wilson und Kelling eine eher sozialpsychologische Perspektive ein. Am Anfang des von ihnen postulierten Prozesses des urbanen Verfalls („urban decay“) (Wilson/Kelling 1982: 4) stehen nach Ansicht der Autoren noch eher harmlose Formen von physical Incivilities (sinnbildlich das zerbrochene Fenster). Werden diese allerdings nicht schnell beseitigt, so ziehen sie wesentlich problematischere social Incivilities an. Wird dieser Prozess also nicht direkt zu Beginn unterbrochen, indem man erste Formen von physical Incivilities kurz nach ihrem Auftreten entfernt, nehmen im Laufe der Zeit beide Formen von Incivilities ständig zu. Hier wird deutlich, dass nicht das einzelne, sondern das häufige oder massenhafte, d.h. aggregierte Auftreten von „physical“ und „social Incivilities“ (Wilson 1996: XIV; Kelling/Coles 1996: 35 f.) in einem Stadtteil zu Problemen führt. Oder in den Worten von Kelling und Coles (1996: 35):

„One panhandler might say little about neighborhood conditions; ten might say a lot. One person lying down across a sidewalk in a commercial area is probably a minor inconvenience; thirty interfere with commercial functioning and pedestrian traffic [...]. In each case, those (citizens) who might seek to oppose or curtail an individual act become increasingly fearful and less likely to do so as the number of perpetrators and acts grows. At some point disorderly behaviour reaches a critical mass so that fear on the part of the citizens turns to avoidance and retreat.“

Der letzte Satz impliziert sogar einen Schwellenwert, bei dessen Überschreiten erst die postulierten Effekte, wie Kriminalitätsfurcht, sozialer Rückzug und verminderte informelle soziale Kontrolle auftreten (vgl. auch Wilson/Kelling 1982: 15; Gladwell 2000, Kap. 4).

Zwar kommt es nach Ansicht der Autoren in der Anfangsphase dieses Prozesses noch nicht notwendigerweise zu schwerer (Gewalt-)Kriminalität:

„But many residents will think that crime, especially violent crime, is on the rise, and they will modify their behavior accordingly. They will use the streets less often, and when on the streets will stay apart from their fellows, moving with averted eyes, silent lips, and hurried steps. "Don't get involved".“ (Wilson/Kelling 1982: 3)

Incivilities werden von Bewohnern eines Stadtteils und potenziellen Straftätern gleichermaßen als Mangel an formeller und informeller sozialer Kontrolle interpretiert. Dadurch steigt die Risikoperzeption und (in der Folge) die Kriminalitätsfurcht

der Bewohner, was wiederum zu einem sukzessiven Rückzug der Bewohner aus dem öffentlichen Raum als dominanter Vermeidungshandlung führt. Betont wird, dass es vor allem die unberechenbaren social Incivilities sind, die bei den Bewohnern Unsicherheit auslösen:

„Not violent people, nor, neccesarily, criminals, but disreputable or obstreperous or unpredictable people: panhandlers, drunks, addicts, rowdy teenagers, prostitutes, loiterers, mentally disturbed.“ (Wilson/Kelling 1982: 2)<sup>14</sup>

Der Rückzug der Bewohner aus dem öffentlichen Raum und der damit einhergehende (tatsächliche) Rückgang der informellen sozialen Kontrolle führen zu einem weiteren Anwachsen von Incivilities und einem tatsächlichen Anstieg der Kriminalität.<sup>15</sup>

„Such an area is vulnerable to criminal invasion. Though it is not inevitable, it is more likely that here, rather than in places where people are confident they can regulate public behavior by informal controls, drugs will change hands, prostitutes will solicit, and cars will be stripped. That the drunks will be robbed by boys who do it as a lark, and the prostitutes' customers will be robbed by men who do it purposefully and perhaps violently. That muggings will occur. [...] The unchecked panhandler is, in effect, the first broken window. Muggers and robbers, whether opportunistic or professional, believe they reduce their chances of being caught or even identified if they operate on streets where potential victims are already intimidated by prevailing conditions. If the neighborhood cannot keep a bothersome panhandler from annoying passersby, the thief may reason, it is even less likely to call the police to identify a potential mugger or to interfere if the mugging actually takes place.“ (Wilson/Kelling 1982: 3)

14 Wilson und Kelling zählen zu den sog. new realists, die davon ausgehen, dass die Wahrscheinlichkeit von Entdeckung und Sanktion sowie die Sanktionskosten einen Einfluss auf abweichendes Verhalten haben. Um abweichendes und kriminelles Verhalten zu reduzieren, müssen demzufolge die Entdeckungs- und Sanktionswahrscheinlichkeit bzw. die Sanktionskosten erhöht werden. Als geeignete polizeiliche Maßnahme wird vor allem der Einsatz bzw. die Rückkehr zu polizeilichen Fußstreifen angeführt.

15 Kleinste Verstöße gegen die öffentliche Ordnung, wie z. B. öffentlicher Alkoholkonsum führen nach Wilson und Kelling zunächst zu kleineren Straftaten, dann zu Eigentumskriminalität und im weiteren Verlauf schließlich, zu schweren Gewaltdelikten. Bewohner sowie potenzielle Täter gehen aufgrund der Wahrnehmung solcher „signs of incivility“ im Stadtteil davon aus, dass sich dort niemand mehr ausreichend um die (formelle und informelle) soziale Kontrolle kümmert. Dies hat zur Folge, dass sich die Bewohner (aus Furcht) immer mehr aus dem öffentlichen Raum zurückziehen, was zu einem Rückgang der informellen sozialen Kontrolle führt, während potenzielle Straftäter davon ausgehen, dass sich dort Straftaten risikolos ausführen lassen, was wiederum zu einem Anstieg der Kriminalität führt (Häfele/Lüdemann 2006).



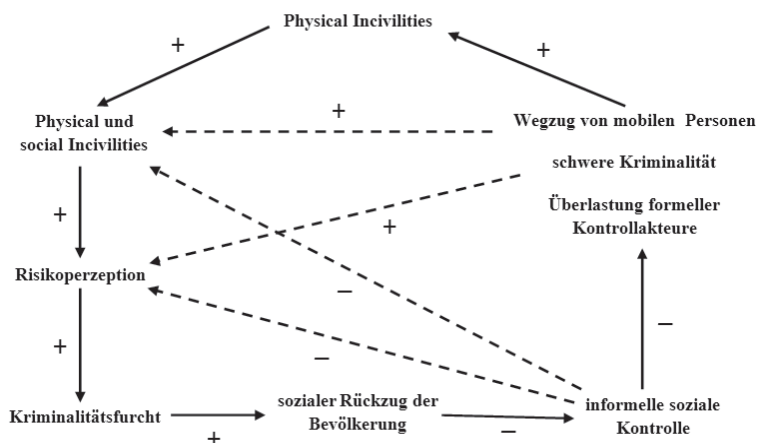
Dabei spielt es für die Autoren keine Rolle, ob Incivilities in einer gehobenen oder bereits heruntergekommenen Wohngegend vorkommen:

„Social psychologists and police officers tend to agree that if a window in a building is broken and is left unrepaired, all the rest of the windows will soon be broken. This is as true in nice neighborhoods as in rundown ones.“  
(ebda.: 3)

Hat dieser Prozess ein bestimmtes Stadium erreicht, so werden Bewohner, die über das notwendige ökonomische Kapital verfügen, in eine andere Gegend ziehen. Dies führt zu einem weiteren entscheidenden Absinken der informellen sozialen Kontrolle, da es sich bei diesen gut situierten Personen um besonders aktive und initiative Personen handelt. Die dabei entstehenden Lücken werden von sozial Schwächeren gefüllt, was zu einem Anstieg der Armutsrate im Stadtteil und weiteren Incivilities führt, denn die alltäglichen Handlungen dieser (armen) Menschen stellen nach Ansicht der Autoren selbst social Incivilities dar. So entsteht eine „spiral of decay“, in deren zeitlichem Verlauf sich Kriminalitätsfurcht, Incivilities und Kriminalität ständig auf einem höheren Niveau neu einpendeln.

Die von Wilson und Kelling postulierten kausalen Zusammenhänge lassen sich entsprechend Abbildung 3 in fünf zeitlich aufeinander folgenden Stufen darstellen: (1.) physical Incivilities, (2.) weitere physical Incivilities und social Incivilities, (3.) Anstieg der Risikoperzeption und der Kriminalitätsfurcht, (4.) Sozialer Rückzug der Bewohner und Rückgang der informellen sozialen Kontrolle, (5.) Wegzug der statushöheren Bewohner, Rückgang der formellen sozialen Kontrolle und Anstieg der Kriminalität.

Abb. 3: Das Broken-Windows-Modell von Wilson und Kelling (1982)



*Exkurs zur Theorie der Deindividuation von Zimbardo (1973)*

Wilson und Kelling berufen sich in ihrem Broken-Windows-Aufsatz von 1982 vor allem auf die sozialpsychologischen Experimente zu Vandalisierungsprozessen von Philip G. Zimbardo. In den 60er-Jahren waren Zimbardo die Vandalisierungsprozesse an abgestellten Autos in New York aufgefallen. Zur Untersuchung dieser Prozesse führte er 1969 Experimente mit abgestellten Pkws durch (Zimbardo 1973, 1996). Den ersten Pkw ohne Nummernschild stellte er gegenüber dem Bronx Campus der New Yorker Universität ab. Anschließend beobachtet er ihn 64 Stunden ununterbrochen. Bereits nach zehn Minuten entnahm eine Familie (Vater, Mutter und ca. achtjähriger Sohn) den Kühler sowie die Batterie: Während die Mutter Ausschau hielt, reichte der Sohn seinem Vater die entsprechenden Werkzeuge. Nach sieben Minuten war die Familie wieder verschwunden und machte Platz für andere Passanten, die das Fahrzeug weiter ausschachteten. Nach 26 Stunden war nur noch die Karosserie übrig. Danach begann die vollständige Zerstörung, Karosserieteile wurden abgerissen, die Polster aufgeschlitzt und später benutzten Kinder das Wrack als Spielplatz. Fast alle Beteiligten waren dem Anschein nach Angehörige der gut situierten Mittelschicht: „The adults were well-dressed, clean-cut whites who would under other circumstances be mistaken for mature, responsible citizens demanding more law and order“ (Zimbardo 1973: 88).

Einen weiteren Pkw ohne Kennzeichen stellte Zimbardo in Palo Alto, einer als friedlich geltenden kalifornischen Kleinstadt ab. Zunächst wurde der Pkw eine Woche lang nicht berührt. Als Zimbardo allerdings begann, die Frontscheibe des Wagens mit einem Vorschlaghammer zu zertrümmern, schlossen sich bald Passanten an. Innerhalb von wenigen Stunden war das Auto völlig zerstört und lag auf dem Dach. Auch in diesem Fall waren die „Vandalen“ ihrem äußeren Habitus nach eher Angehörige der gutsituierten Mittelschicht.

Zimbardo folgerte daraus, dass zwei wesentliche Faktoren erfüllt sein müssen, damit es zu derartigen Vandalismusverläufen kommt: Ein Klima der Anonymität muss vorherrschen, wie es vor allem in der Bronx vorzufinden ist. Des Weiteren müssen „releaser cues“ (Zimbardo 1973, 1996: 292) auftreten, d. h. eindeutige Signale aus der Umwelt, die zur Nachahmung animieren. Da die Anonymität in Palo Alto wesentlich geringer war als in der Bronx, waren weitaus deutlichere releaser cues notwendig:

„Where social anonymity is not a ‚given‘ of one’s everyday life, it is necessary to have more extreme releaser cues, more explicit models for destruction and aggression, and physical anonymity – a large crowd or the darkness of the night.“ (Zimbardo 1973: 89)

Die Stadt, das Fremde und die Furcht vor Kriminalität

Häfele, J.

2013, XX, 299 S. 57 Abb., Softcover

ISBN: 978-3-531-18483-8